

Arbeiten für den Feind

Zur Situation der Zwangsarbeiter in Herdecke während des Zweiten Weltkrieges

Teil 5: Zwangsarbeiter im Handwerk, in der Landwirtschaft und in Privathaushalten

Willi Creutzenberg

Nicht nur in den industriellen Betrieben, sondern auch in ca. 150 Betrieben der Landwirtschaft und des Handwerks wurden in Herdecke im Verlauf des Krieges ausländische Arbeitskräfte eingesetzt. Darunter befanden sich Männer und Frauen aus Holland, Belgien und Frankreich, aber auch Arbeitskräfte aus Polen und anderen osteuropäischen Staaten. Die Arbeiter aus den westlichen Ländern finden sich hauptsächlich im Handwerk, d.h. bei Bäckern, Metzgern, Dachdeckern etc. Als Beispiele seien hier die Autoreparaturwerkstatt von Wilhelm Potthoff, bei dem sieben Holländer beschäftigt waren, und der Dachdecker-

meister Peter Dany genannt, der mehrere Franzosen als Arbeitskräfte hatte. Diese „Fremdarbeiter“ konnten sich in der Regel frei in Herdecke bewegen und wohnten überwiegend in Privatquartieren. Sie wurden genauso bezahlt wie vergleichbare deutsche Arbeitskräfte und erhielten regelmäßig Urlaub.

Dass die Situation in den meisten Fällen für diese ausländischen Arbeiter erträglich war, hängt auch damit zusammen, dass die jeweiligen Betriebe in gewisser Weise von ihnen abhängig waren. Alle jüngeren deutschen männlichen Arbeitskräfte waren im Verlauf des Krieges eingezogen worden, so dass die Handwer-

ker froh waren, wenn sie ausländische Arbeitskräfte zugewiesen bekamen. Man suchte geradezu händeringend solche Arbeiter zu bekommen. So schreibt der Schuhmacher Heinrich Fischer am 20. Januar 1944 an das Arbeitsamt in Hagen: „Täglich arbeite ich wenigstens 14 bis 16 Stunden. Auf die Dauer kann ich die Arbeiten nicht mehr verrichten ... Ich bitte doch meinem Antrage auf Zuweisung einer Fachkraft entsprechen zu wollen. Mit der Zuweisung eines Ukrainers oder eines Polen bin ich einverstanden.“ Der Antrag Fischers wurde von Bürgermeister Elsemann unterstützt, der noch auf die Kontingentierung von Schuhen und die dadurch umso wichtigere schnelle Reparatur der Schuhe hinwies. Fischer musste noch rund zwei Monate warten, bis ihm der „Ostarbeiter“ Gregor Ohorodni, der seit Juni 1943 bei der Firma Idealspaten beschäftigt war, zugewiesen wurde.

Trotzdem war auch im Handwerk das Arbeitsverhältnis der „Fremdarbeiter“ letztlich nicht „normal“. Das Beispiel des Louis Heize aus Brionne/Frankreich, der bei Gustav Heider als Metzgergeselle arbeitete, macht dies deutlich. Heize war von einem Heimaturlaub im Februar 1944 nicht zurückgekehrt. Daraufhin machte Heider eine entsprechende Anzeige bei der Polizeiverwaltung und bat um Einleitung von Fahndungsmaßnahmen. Heider schlug in seinem Schreiben weiterhin vor, den Franzosen „vor seiner Rückführung an den alten Arbeitsplatz auf die Dauer von 3 Wochen einem Arbeitserziehungslager zu überweisen.“ In der Landwirtschaft handelte es sich bei den meisten ausländischen Arbeitskräften um Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion (vor allem aus der Ukraine) und aus Polen. Bereits Mitte November 1939 kamen die ersten polnischen Kriegsgefangenen nach

Herdecke, eine Gruppe von ca. 25-30 Mann. Sie sollten als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft eingesetzt werden und kamen dementsprechend in das noch ländlich geprägte Ende, das erst ein halbes Jahr vorher nach Herdecke eingemeindet worden war. Untergebracht waren sie in einem Saal der Gaststätte Bratzel (Schmidt), Kirchender Dorfweg 38. Spätestens seit Mitte November 1939 ist hier ein Kriegsgefangenenlager nachweisbar.

Die Polen trugen auf ihrer Kleidung als Kennzeichen ein gelbes „P“. Tagsüber mussten sie auf den umliegenden Ender Bauernhöfen arbeiten, wo sie auch gepflegt wurden. Nach dem Abendessen wurden sie wieder zum Lager gebracht. Diese Trennung zwischen Arbeitsplatz und Schlaflager dauerte bis zum Sommer 1940. Durch den Erlass des Reichsführers der SS und Chefs der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, wurden die polnischen Kriegsgefangenen in Deutschland aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Sie mussten sich im Gegenzug zur weiteren Arbeit in Deutschland verpflichten. Für die Polen in Ende hatte dies zur Folge, dass sie ab August 1940 dauerhaft auf die Ender Höfe verteilt wurden.

Mehr als 100 Männer und Frauen aus der Ukraine und ca. 40 aus Polen lebten vorwiegend auf den Ender Bauernhöfen. Die Zahl je Bauernhof war höchst unterschiedlich. So waren im Verlauf des Krieges z.B. auf dem Hof Schulte-Meyer mindestens 5 Polen und 3 Russen als Zwangsarbeiter. Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen waren so unterschiedlich wie ihre „Arbeitgeber“, die jeweiligen Bauern. Insgesamt kann man aber von relativ humanen Verhältnissen und einer akzeptablen Versorgung ausgehen. Es können hier nicht im Detail die Arbeits- und Lebensbedingungen aller Männer und Frauen dargestellt werden. Anhand ein-

Abb. 1: Lohnauszug für Edmund Rayner, polnischer Zwangsarbeiter bei Bäcker Lückel in Ende



Fernruf Nr. 49301 Dortmund
Scheckkonto Nr. 50 Sparkasse Herdecke
Postfachkonto Nr. 10638 Dortmund

Gustav Lückel

GROSSBÄCKEREI

FABRIKATION VON ZWIEBACK UND SÜSSWAREN

Herdecke-Ende

Schraberg 24
Post ü. Dortmund
Bahnhof Herdecke

Lohnauszug für Edmund Rayner.

Ab von 9.11.44 bis	Dieser Monat	116.40	Lohnsteuer	15.41	Heimkehrer	8.99	Wohngeld	42.-
		66.40						
	Ausgezahlter Betrag	50.00						

Heinrich Fischer
Schuhmachermeister.

Herdecke-Ruhr, den 20. Januar 1944.
Adolf Hitlerstraße 62.

An das
Arbeitsamt

H a g e n / Westf.
Hochstraße

Seit mehr als 30 Jahren übe ich das Handwerk des Schuhmachermeisters aus. Vor dem Kriege beschäftigte ich durchschnittlich 2 Gesellen. Seit Ausbruch des Krieges sind meine Frau und ich allein tätig; Gesellen beschäftige ich nicht mehr.

Ich bin allein nicht mehr in der Lage, die Arbeiten erledigen zu können und bitte um Zuweisung eines Facharbeiters. - Meine Kundenzahl beträgt über 900. Zur Zeit habe ich 250 bis 300 Paar Schuhe da, die noch repariert werden müssen.

Täglich (auch Sonntags) arbeite ich wenigstens 14 bis 16 Stunden. Auf die Dauer kann ich die Arbeiten nicht mehr verrichten, da ich gallenleidend bin.

Ich bitte, doch meinem Antrage auf Zuweisung einer Fachkraft entsprechen zu wollen. - Mit der Zuweisung eines Ukrainers oder eines Polen bin ich einverstanden. -

Heil Hitler!

Heinrich Fischer

Der Bürgermeister
der Stadt Herdecke-Ruhr
als Ortschaftsbehörde.
Abt. IIa/Str./S.

Herdecke-Ruhr, den 20. Januar 1944.

1.) Urschriftlich
dem Arbeitsamt

H a g e n / Westfalen

vorgelegt. - Ich bitte dem Antrage des Fischer auf Zuweisung einer Fachkraft entsprechen zu wollen. Fischer hat die größte Reparaturwerkstatt hier am Platze. - Die von ihm gemachten Angaben entsprechen der Wahrheit. Es ist dringend erforderlich, daß dem Fischer eine Arbeitskraft zugewiesen wird. - Da die Schuhe kontingiert sind, ist es dringend erforderlich, daß die Arbeiten (Reparaturen) schnellstens ausgeführt werden.

2.) Wvl. 30. 1. 1944.

" 16. 2. 1944.

gez. Elsemann.

Abb. 2: Schreiben des Heinrich Fischer vom 20. Januar 1944

zelter Beispiele aus dem Alltag der Zwangsarbeiter soll aber die Spannweite des Verhaltens ihrer deutschen „Arbeitgeber“ aufgezeigt werden.

Sicherlich als ein Extremfall zu betrachten ist die Situation des Petro Iwan Lysuk, Zwangsarbeiter aus Sabotino, Kreis Brest-Litowsk. Lysuk lebte seit dem 22.11.1942 auf dem Hof des Landwirts Nitsch. Am 14.8.1944 flüchtete er von dem Hof. Sehr bald wieder aufgegriffen, gab er dem Beamten der Schutzpolizei, Peters, folgendes zu Protokoll: „Ich war etwa 21 Monate bei dem Händler und Landwirt Robert Nitsch, wohnhaft in Herdecke-Ende. Das Essen reichte nicht aus und für meine geleistete Arbeit habe ich bis heute noch kein Geld erhalten. Auch wurde ich fast täglich von der Ehefrau und von dem Ehemann geschlagen und habe heute noch mehrere blaue Stellen am Körper. Ich habe meine Arbeitsstelle verlassen, um der Polizei von der Behandlung Mitteilung zu machen. Zu der Arbeitsstelle möchte ich nicht mehr zurück, weil ich befürchte, dass ich von Nitsch geschlagen werde. Nitsch ist jähzornig und schlägt mit dem ersten besten Gegenstand, den er in der Hand hat. Meine Schlafstelle befindet sich im Stall, worin sich Hühner, Enten u.s.w. befinden. Damit ich zu meinem Lohn komme, bitte ich mir behilflich zu sein.“

Dass Lysuk nicht übertrieb, wird aus der Reaktion des Polizeibeamten deutlich. Peters übergab Lysuk nicht etwa der Stapo, wie es sonst bei Fluchtfällen häufig vorkam, sondern kommentierte den Vorfall wie folgt: „1. Über die schlechte Behandlung des russ. Zivilarbeiters durch den Arbeitgeber Nitsch ist schon mehrfach von den Nachbarn Klage geführt worden. 2. Nach Rücksprache mit dem Arbeitsamt in Wetter (H. Lemmen) wurde von einer Zuführung zur Stapo Abstand genommen und der Russe zwecks

Weitervermittlung zum Krüppelheim in Volmarstein dem Arbeitsamt Wetter zugeführt.“

In vielen Fällen ging es in der Landwirtschaft allerdings menschlicher zu. Es war polnischen Zwangsarbeitern gelegentlich auf Antrag ihres Bauern sogar möglich Urlaub zu erhalten und in die Heimat oder zu Verwandten, die als Zwangsarbeiter in anderen Gegenden Deutschlands lebten, zu reisen. So durfte der auf dem Hof Voeste als Zwangsarbeiter lebende Franz Sloma vom 6. bis 28. Januar 1943 in sein Heimatdorf fahren. Ein Jahr später, vom 15.2. bis 28.2.1944 erhielt er erneut Urlaub für eine Reise in die Heimat. Solche Heimfahrten haben im Winter 1942/43 eine ganze Reihe der polnischen Zwangsarbeiter gemacht, die ursprünglich als Kriegsgefangene nach Herdecke-Ende gekommen waren und damals bereits drei Jahre auf den Höfen arbeiteten.

Heimfahrten gab es für die ukrainischen Zwangsarbeiter nicht, aber Fahrten innerhalb des Deutschen Reiches waren auch für sie möglich. Dem Ukrainer Wasili Spiwakow, der seit Juni 1943 bei Wiemer in Ende als landwirtschaftlicher Helfer lebte, wurde im Mai 1944 erlaubt, „von 8 bis 20 Uhr in Begleitung des Reichsdeutschen, des Schülers Wolfgang Wiemer, Ende, Am Knapp 6 nach Oberbarmen zu reisen, um seine dort als Zwangsarbeiterin lebende Cousine zu besuchen. Der Ukrainer darf die Eisenbahn benutzen“ heißt es in der Genehmigung des Bürgermeisters.

Nicht zuletzt wegen einer in der Regel anständigen Verpflegung waren in der Industrie beschäftigte Zwangsarbeiter daran interessiert auf einen Bauernhof zu wechseln. In Herdecke gab es nachweislich mehrere solcher Umsetzungen. So schaffte es Nastja Bondare, die 1942 mit nur 15 Jahren aus Poltawa/Ukraine als Zwangs-

Kontrollabschnitt

Wird bei der
Grenzkontrolle
abgetrennt

Nur beim Vorhandensein dieses Abschnitts ist der Grenzübertritt aus dem Reichsgebiet erlaubt.

Der Grenzübertritt ist nur unter Vorlage eines gültigen Passes (Paßersatzpapiers) und eines gültigen Sichtvermerks zur Ausreise und Wiedereinreise gestattet. Der Urlaubsschein ist mitzuführen und bis zur Beendigung der Urlaubsreise sorgfältig aufzubewahren.

Urlaubsschein Nr. 1805194 *

Der/Die Franz Sloma
(Vorname) (Familienname)
aus Himmelerhof, Amtsbezirk Burgstadt
(Heimatland, Heimort)
geb. am 19. 12. 16, beschäftigt als landw. Arbeiter
ist vom 15. 2. 44 bis 28. 2. 44 nach Himmelerhof
Amtsbezirk Burgstadt beurlaubt.

Grund des Urlaubs: Sonderurlaub
(Familienheimfahrt, Krankheitsurlaub, Heimurlaub, besondere Anlässe usw.)

Der Urlauber wird mit Rückfahrkarte bis abgefertigt.

Der Urlauber ist über die für die Mitnahme von Geldmitteln in deutscher und der betreffenden ausländischen Währung geltenden Bestimmungen unterrichtet worden.

Der Urlauber ist verpflichtet, nach Beendigung des Urlaubs die Arbeit in unserem Betrieb wiederaufzunehmen. Er ist in Deutschland bei der Orts Krankenkasse - Bezirksknappschaft - in Herdecke versichert.

Wetter-Fahr, den 4. 2. 1944

Heinrich Habig
(Firmenstempel und Unterschrift)

Bescheinigung*) der Krankenkasse

- Bezirksknappschaft - in

Der Beurlaubung der kranken - schwangeren - Versicherten nach
wird zugestimmt. (Land)

den 194

(Dienststempel)

(Unterschrift der Krankenkasse oder Bezirksknappschaft)

Auf dem Schein darf nicht radiert oder verbessert werden.

*) Nur im Falle der Beurlaubung einer erkrankten oder schwangeren Arbeitskraft auszufüllen.

Wenden!

K 226 (B. 45) Reichsdruckerei

15000 48 3 D



Abb. 4: Nastja Bondare aus dem Kreis Poltawa/Ukraine, Zwangsarbeiterin bei der Heinrich Habig AG und Bauer Ewald Siepmann

arbeiterin in die Firma Heinrich Habig gelangt war, nach einem halben Jahr zum Bauern Ewald Siepmann nach Ende umgesetzt zu werden. Wie diese Umsetzung gelang, ist heute nicht mehr nachzuvollziehen. Wahrscheinlich gab es vorher bereits einen persönlichen Kontakt zwischen der Ukrainerin und dem Bauern.

Manche Zwangsarbeiter entwickelten ein durchaus freundschaftliches Verhältnis zu ihren Bauern. So berichtet Ilse Fischer, während des Krieges bei dem Landwirt Wilhelm Demtröder im Appelsiepen beschäftigt, dass der russische Zwangsarbeiter Paul Iwanow immer ein gutes Verhältnis zu Demtröder gehabt habe. So sei Iwanow, nachdem am Kriegsende die russischen Zwangsarbeiter in Vorhalle zusammengezogen worden waren, gelegentlich zu Besuch gekommen und habe dem Bauern Demtröder Kaffee mitgebracht.

Abb. 5: Paul Iwanow (links) war Zwangsarbeiter bei dem Landwirt Wilhelm Demtröder (rechts)



Abb. 3: Urlaubsschein des Franz Sloma; Februar 1944



Abb. 6: Der polnische Zwangsarbeiter Kasimierz Roszak (2. von rechts) bei der Feldarbeit auf dem Hof Hedtmann

Der Pole Kasimierz Roszak, der mehr als 5 Jahre auf dem Hof des Bauern Hedtmann an der Dortmunder Landstraße zuerst als Kriegsgefangener, später als Zwangsarbeiter lebte, kommt in einem Schreiben an den Verfasser zu folgendem Fazit: „Wie ging es mir in den 5 Jahren? Weil die Besitzer sich um mich kümmerten, war ich gewaschen, satt und auch ausgeschlafen. Sie kümmerten sich auch um meine Gesundheit. Wenn ich irgend etwas hatte, bekam ich ärztliche Versorgung. Aber den Namen des Arztes, der mich versorgte, habe ich vergessen. Das war ein sehr ehrlicher Mensch. (Es handelte sich um Dr. Plümer, Anm. des Verf.) Zu meiner persönlichen Freiheit: wir hatten einen begrenzten Kontakt zur deutschen Bevölkerung, wie auch zu anderen Nationalitäten, die zum Arbeiten hierhin gebracht worden waren.“

Kasimierz Roszak denkt heute ohne Verbitterung an die Zeit in Herdecke zurück. Er war 1987 und 1991 zu Besuch in Herdecke, um alte Bekanntschaften zu erneuern und neue Kontakte zu knüpfen. Eine kleinere Anzahl von ausländischen Arbeiterinnen waren als Hausgehilfinnen in den großbürgerlichen Haushalten tätig. Genannt seien hier Peter Röllgen,

Leiter des Koepchenwerks, Carl Gapp, Inhaber der Firma Idealspaten und Albert Rings, Gastwirt an der Wittbräucker Straße. Albert Vögler, Dortmunder Großindustrieller mit Wohnsitz in Ende, hatte sogar zeitweise zwei Zwangsarbeiterinnen als Haushaltshilfen. Warum es trotz des großen Arbeitskräftemangels überhaupt noch zulässig war, für private Zwecke Arbeitskräfte zu beschäftigen, ist schleierhaft. Allerdings ist auch nicht in jedem Fall der Status dieser Frauen genau festzustellen. So handelte es sich bei der Haushaltshilfe der Familie Gapp um eine Holländerin, die ggf. völlig freiwillig in Herdecke war. Bei den Haushaltshilfen der Familien Vögler, Rings und Röllgen handelte es sich aber eindeutig um Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion.

Quellenangabe/Literaturhinweis:

- Meldekartei der STADT HERDECKE: „Ausländer und Kriegsgefangene 1939 - 1945“
- Friedhofsamt der STADT HERDECKE: Totenbuch
- Schreiben des Kasimierz ROSZAK (Pierzchno, Polen) vom 6. August 1988
- Unterlagen aus Privathand
- Mündliche Auskünfte von Zeitzeugen



Abb. 7: Kasimierz Roszak bei einem Besuch in Herdecke im Jahre 1991 vor dem Gedenkstein für die in Herdecke zu Tode gekommenen russischen Kriegsgefangenen auf dem Friedhof Zeppelinstraße